

Aus der Woche.

Welt und Leben unter der Euro-
centroener Betrachtung

Der Fleischtrauf in Süd- Amerika.

Die Rundreise, welche der heutige
Senator Root vor zwei Jahren als
Staats-Sekretär nach Mittel- und
Süd-Amerika unternommen, beginnt
jetzt Früchte zu tragen. Die sich stetig
steigernde Verheerung des Fleisches
in der Ver. Staaten hat den „Beef
Trauf“, die Vereinigung der Groß-
Schlachtereien in Chicago und Kansas
City, dazu veranlaßt, Umschau zu hal-
ten nach neuen Bezugsquellen für die
Fleischversorgung und er hat sich zu-
nächst Argentinien zugewandt, das auf
seinem Pampas noch eine Masse
Schlachtwieh erzeugt. Die Herstel-
lung von Fleischtrauf in Argentinien,
eine Schöpfung Viebigs, ist schon
an fünfzig Jahre alt, die Ausfuhr von
frischem Fleisch wurde jedoch erst in
jüngerer Zeit nach der Ausfuhr des
Dampfer mit Kühlanlagen möglich.
Seitdem sind auch in Argentinien
Großschlachtereien nach amerikanischem
Muster entstanden, welche hauptsächlich
England mit frischem Rindfleisch ver-
sehen. Als das Unternehmen noch
Ueberwindung vieler Schwierigkeiten
zu leisten begann, hat der Chicago-
häuser Fleisch-Trauf die größten Schlach-
thausanlagen dortselbst erworben und
die früheren Besitzer vorläufig in der
Leitung beibehalten, ganz in der Art,
wie die Gründer des Standard Oil
Trusts, des Tabaks-Trusts, des Stahl-
und der meisten anderen Trusts vorge-
gangen sind.

Ein Kapital war bei dem Unterneh-
men, an welchem die Armour's, Swifts,
Cudahy und Morris beteiligt waren,
kein Mangel, wohl aber empfanden die
Leute, welche den amerikanischen
Fleischtrauf auf Südamerika ausdehnen
wollten, den Mangel ihrer dienst-
baren Bantzen, denn das Bankgeschäft
in Südamerika ist englischen oder deut-
schen Ursprungs und deutsche oder eng-
lische Banken besorgen die Finanzge-
schäfte des Landes. Diesem Mangel
abzuhelfen hat sich der mit dem „Beef
Trauf“ eng verknüpfte Standard
Oil Trust entschlossen, durch Vermitt-
lung seiner Groß-Bank, der hiesigen
City National Bank, auch in das Bank-
geschäft in Südamerika, besonders in
Argentinien, einzudringen und Vorbe-
reitungen sind im Gange zur Grün-
dung einer großen Geschäfts- und
Emissionsbank in Buenos Aires mit
Zweiganzeigungen in allen Städten,
wo die Standard Oil Co. und der
Chicagoer Fleisch Trust Interessen ha-
ben, deren Förderung den englischen
oder deutschen Bantzen nicht so nahe-
steht wie einer Bank, welche mit ame-
ricanischem Kapital gegründet ist. Euro-
päische Kapital hat in Südamerika
Erfahrungen gemacht, die nicht immer
erfreulich gewesen sind, von welchen
aber die jetzt geplante amerikanische
Bank großen Nutzen ziehen kann. Die
Ausfuhr von frischem Fleisch aus Ar-
gentinien nach England hat sich als
lohnend erwiesen, die Fleischausfuhr
nach dem amerikanischen Norden hätte
sich noch erst zu bewähren. Auch in
Rüchträumen läßt sich frisches Fleisch
aus feuchtwarmen Ländern nicht auf
unbegrenzte Entfernungen transportie-
ren und die jetzt vorhandenen direk-
ten Dampferverbindungen mit den
nordatlantischen oder Golfhäfen sind
schwerlich dem Fleischtransport gewach-
sen. Der Fleisch-Konsum in den Ver.
Staaten ist aber dermaßen angewachsen
und die Viehzahl bleibt zunehmend so
sehr hinter dem Bedarfe zurück, daß
die Auffindung neuer Bezugsquellen
nicht verfrüht ist.

(R. V. Stütz.)

Die Nordpol-Frage.

Neben dem Streit, der sich darüber
erhoben hat, ob Cook oder Peary oder
jeder von ihnen oder auch keiner von
beiden den Fuß auf das Eis des
Nordpols gesetzt habe, einem Streit,
an dem sich das große Publikum in
lebhaftester Weise zum Teil sogar par-
teilhaft beteiligt, obson keine Entschwei-
dung doch nur in den Kreisen der
Fachgelehrten gefällt werden kann, ist
die Frage, welchen Wert denn eigent-
lich die Erreichung des Nordpols hat,
so gut wie gar nicht aufgeworfen wor-
den. Man liest immer wieder von der
„Entdeckung“ des Nordpols, aber der
Pol ist gar nicht zu entdecken, sondern
höchstens zu erreichen! Denn keine
geographische Lage kennt man sehr ge-
nau, man kann sie auf jeder Nordpol-
karte und auf jedem Globus scharf
bezeichnen, ja man weiß sogar durch
Beobachtungen, die systematisch an
verschiedenen Punkten der Erde seit
Jahren angestellt wurden, daß die bei-
den Pole keineswegs eine absolut un-
veränderliche Lage besitzen, sondern
aus Ursachen, die noch nicht ganz
sicher ermittelt sind, sich in unregel-
mäßig spiralförmiger Bahn langsam um
eine mittlere Lage bewegen. Die Ab-
weichung von dieser mittleren Lage ist
freilich nicht erheblich, und ein möglich
großes Gebäu, das über dem letz-
ten Punkte errichtet wäre, würde den
ausgebildeten Pol stets innerhalb
seiner Umfassungsmauern überdecken.
Aber dieser augenblickliche Pol ist an
Ort und Stelle schwer zu finden.
Besonders zeichnet er sich durch nichts
vor seiner Umgebung aus, und die
Instrumente, die ein flüchtiger Be-
-

ucher des Pols nur mit sich führen
kann, sind nicht danach, um mit
Schärfe den Polpunkt ermitteln zu
lassen.

Wenn aber auch einer oder beide
oben genannten Polarreisenden den
Pol wirklich erreicht haben, so muß
man doch fragen: was ist damit für
die Wissenschaft gewonnen? Die An-
wort kann nur lauten: sehr wenig
oder gar nichts von Bedeutung! Denn
der Mangel an zuverlässigen Be-
obachtungsinstrumenten und der über-
aus kurze Aufenthalt an jenem Punkt
lassen Beobachtungen, die wissenschaft-
lich erforderlich sind, kaum zu. Die
bloße Erreichung des Polpunkts mit
dem unmittelbaren Rückzug von dort
zeigt, daß es sich dabei wesentlich um
ein sportliches Unternehmen handelt,
wie in kleineren Verhältnissen bei der
Besteigung eines hohen Berggipfels.
Ob Cook und Peary die Sache unter
einem anderen Gesichtspunkt betrach-
tet haben, mag dahingestellt bleiben,
man muß eben abwarten, ob und welche
erakten Beobachtungen sie aus je-
ner Region mitbringen. Die Wissen-
schaft verlangt zuverlässige und über
einen gewissen Zeitraum ausgedehnte
Beobachtungen, ein Teil davon könnte
freilich auch mit den einfachsten In-
strumenten angestellt werden. Es
würden z. B. Aufzeichnungen über
Windrichtung und -Wolfszug in der
unbelagerten Arktis während der
Fahrt zum und vom Pol sehr wichtig
sein. Aber geophysikalische Befahungen
werden immer erforderlich, wenn die
Wissenschaft Nutzen von einer Nord-
polfahrt haben soll. Deshalb verdient
das neue Unternehmen der deutschen
Polar - Luftschiff - Expedition die
höchste Beachtung, und die Wissen-
schaft hat unter allen Umständen hier-
von unermesslich mehr zu hoffen, als
von einem kurzen, gewissermaßen ver-
stohlenen Anschleichen an den Pol.
(Köln: Ztg.)

Die Baumwollen-Industrie.

Der Aufschwung der Baumwollen-
spinnerei im Süden, auf den im
Laufe der letzten Jahre mehrfach auf-
merksam gemacht werden konnte, hat
allmählich derart zugenommen, daß die
dortigen Fabriken jetzt tatsächlich mehr
Kochbaumwolle verbrauchen als die des
Nordens. Die Besitzer der letzteren
haben seit geraumer Zeit schon über
den Wettbewerb des Südens geklagt,
der mit billigeren Produktionsmitteln
arbeiten als sie selbst und, wo sie nicht
feinere Waare herstellen, zu welcher sich
die Industrie im Süden noch nicht
aufgeschwungen hat, zu dem zweifels-
haften Mittel von Lohnherabsetzungen
gegriffen, die ihnen zwar momentan
als Ausgleich gegen die Konkurrenz
dienen mögen, aber doch durch Streiks
Störungen hervorbringen, die dem
wirtschaftlichen Gedeihen dauernd
hinderlich sein müssen. Und auch diese
Mittel muß mit der fortschreiten-
den Entwicklung der südlichen Fabrik-
ation mehr und mehr verlassen, denn
unter ein gewisses niedriges Maß
kann der Lohn nicht heruntergetrieben
werden, während die südlichen Fabri-
kanten darin bisher keine Beschrän-
kungen unterworfen sind.

Im Süden freut man sich selbstver-
ständlich und meint, die Baumwollen-
spinnerei werde von nun an ihren
Hauptplatz im Süden haben, der somit
nicht nur den amerikanischen, sondern
auch den Weltmarkt beherrschen, im-
stande sein werde, die Vorherrschaft
Englands, besonders im Orient, zu
brechen. Die Hoffnungen scheinen
nicht unberechtigt, denn tatsächlich
haben die südlichen Fabrikanten viele
materielle Vorteile vor denen des
Nordens voraus und wenn zu diesen
noch Unternehmungsgeist gehörige
Energie entwickelt, kann es wohl nicht
fehlen. Ihre Anlagen befinden sich
im Herzen der Region, in der das
Rohmaterial wächst. Die Besitzer ha-
ben also den Vorteil über ihre nördli-
chen und ausländischen Wettbewerber,
daß sie die Transportkosten derselben
sparen können. Außerdem stehen ih-
nen billige Wasserkraften in solchem
Maße zur Verfügung, daß sie für
lange Zeit, wenn überhaupt je, an die
Verwendung von Dampf als Trieb-
kraft nicht zu denken brauchen. Auch
das Klima bietet ihnen große Vor-
teile. Dazu kommen dann noch die
ungemein billigen Arbeitskräfte.
Aber gerade hier liegt der wunde
Punkt ihrer Entwicklung, denn die
Ausnutzung der Frauen- und Kinder-
arbeit wird nicht lange mehr in dem
bisherigen Maße fortgehen können,
seitdem sie in ihrer ganzen Schrecklich-
keit dem Publikum bekannt geworden
ist. Schilderungen derselben sind im
ganzen Lande veröffentlicht worden
und haben die öffentliche Meinung
aufgerüttelt, so daß die Gesetzgebun-
gen jener Staaten sich der Verpflich-
tung, absehbend, verwehrend einzugehen,
nicht werden entziehen können. So
kann aus der Ansicht der Fabrikanten
kein Sieg sein. Wenn man die Kinder
in Schulen schickt anstatt in die Text-
mühle der Spinnerei, und die Frauen
sahnt, daß sie nicht Nacht, oder über-
lange Tagzeiten arbeiten müssen, über-
haupt die Arbeit auf ein billiges
Maß reduziert, wird den südlichen
Spinnereien einer ihrer wichtigsten
Faktoren billiger Produktion entzogen
sein. Lange wird es nicht mehr wäh-
ren, die entsprechende Gesetzgebung
vorhanden ist und durchgeführt wird.
Ob der Süden oder die Neu-
engländer an der Spitze der Textil-
industrie marschieren, wird für das
Gesamtinteresse des Landes keinen

Unterschied machen. Jedes mag sein
Bestes leisten. Aber von großer Wich-
tigkeit ist es, daß der entervende,
demoralisierende Ausbeutung
schwächerer Arbeitskräfte ein Ende
gemacht wird. Das gebietet die
Menschlichkeit, davor muß das Inter-
esse der Fabrikanten zurücktreten.

Kohlen-Bergbau.

Für jede Million Tonnen Kohlen,
die aus amerikanischen Bergwerken ge-
fördert werden, müssen sechs Menschen
ihre Leben lassen; wo in europäischen
Gruben ein Bergmann verunglückt,
sind es hier drei oder vier. Schuld
daran ist die Nachlässigkeit im Be-
triebe, denn die Mehrzahl der Unglücks-
fälle ließe sich bei gehöriger Vorsicht
vermeiden. Diese den Grubenbesitzern
und auch den Bergleuten zu lehren,
gibt sich neuerdings die technologische
Arbeitsteilung des Departements für ge-
ologische Forschungen besondere Mühe,
nachdem der Kongreß die erforderlichen
Mittel dafür bewilligt hat. Es
sind Sachverständige nach Europa ge-
schickt worden, um aus den Erfahrungen
dortiger Bergwerksbetriebe Lehren
zur hiesigen Verwendung zu sammeln.
Bezügliche Berichte liegen bereits vor.
So von dem Ingenieur A. S. Storrs
aus Scranton, Pa., der französische
und belgische Bergwerke besichtigt hat.

Als eine Muster - Versuchstation
für Sicherheits - Vorrichtungen beim
Kohlen-Anbau schildert Herr Storrs
die Anlage in Leivan im nördlichen
Frankreich. Dort wohnte er zahlrei-
chen Experimenten bei, um die Explo-
sions - Gefahr bei angelammeltem
Kohlenstaub festzustellen. Die verschie-
denen Arten von Staub wurden ab-
sichtlich in die Gallerie geleitet, und
dann durch Gas oder Dynamit ent-
zündet. Hierdurch wird genau festge-
stellt, unter welchen Verhältnissen die
größte Gefahr droht. Des Lobes voll
ist Storrs über die auf dieser Station
für die verschiedenen Bergwerke aus-
gebildeten Rettungs - Mannschaften.
Mit Schutzhelmen angethan, durch den
ihnen Dragen zugeführt wird, gewöh-
nen sich die Leute dermaßen an ihre
gefährliche Arbeit, daß sie im Augen-
blicke der wirklichen Gefahr vom größ-
ten Nutzen sind. Auch in Amerika
sind derartige Sicherheits - Vorrich-
tungen eingeführt, doch mit der sach-
verständigen Anwendung derselben ha-
pert es noch vielfach. In Belgien ist
die Grubenlampe mit offener Flamme
allgemein unteragt, und die Verwen-
dung von Dynamit, die sich entzündet,
wenn sie nicht sollen, ist streng verbot-
en. Schwarzes Pulver darf eben-
falls nicht gebraucht werden.

Aus diesen und ähnlichen Berichten
werden die Unternehmer theils direkt
Nutzen ziehen, zum andern sich wohl
auch durch entsprechende gesetzgeberische
Maßregeln dazu bewegen lassen müs-
sen, denn es fällt vielen offenbar
schwer, sich vom alten Schiedrian los-
zulösen, wiewohl einige Grubenbesit-
zer, durch schwere Schäden gezwungen,
sich von selbst zu den erforderlichen
Vorsichtsmaßregeln verstanden haben,
durch die bereits einigen Unglücksfällen
vorgebeugt worden ist. In der
Zeitschrift Outlook gibt Dr. Joseph
A. Holmes, Vorksteher des obgenann-
ten Bureaus, einen Ueberblick über des-
sen Thätigkeit in der Zusammenstellung
von Thatsachen, die als Grundlage für
gesetzgeberische Maßnahmen dienen
müssen.

Eine Mittheilung, die Dr. Holmes
an seinen Bericht knüpft, bringt eine
Ueberraschung, nämlich, daß der Preis
der Kohlen in den Ver. Staaten zu
niedrig und scharfer Wettbewerb daran
schuld ist. Das widerspricht allgemein
verbreiteter Annahme. Wir reden von
monopolistischer Ausbeutung und Ver-
schwörung, und nun werden wir be-
lehrt, daß wir, um den Kohlenkeller zu
füllen, noch tiefer in die Tasche greifen
müssen, um die Produzenten in zu-
kunft merkwürdiger Weise zu entlohnen.
Als Entgelt dafür verspricht das Bureau
auf Experimente geküßte Unterwei-
sungen, wie der Verbrunnungsprozeß
verbessert und aus der Kohle zweiund-
einhalbmal soviel Kraft gezogen wer-
den kann wie jetzt daraus gewin-
nen. Das ist erfreuliche Aussicht, aber
bis wir so weit sind, möchten wir uns
doch darauf beschränken, nicht mehr
für die schwarzen Diamanten zu zah-
len, als wir nothwendigweise müssen.

Spanien und Frankreich in Marokko.

Es ist mehrfach die Ansicht aus-
gesprochen worden, aus dem Feldzug
Spaniens gegen die Rifstämme könn-
ten internationale Verwicklungen ent-
stehen, da Frankreich durch das Vor-
dringen der Spanier seine Interessen
nach der algerischen Seite hin bedroht
sehen könnte. Dem wird jetzt in einer
Pariser Mittheilung widersprochen.
Frankreich habe keinen Anlaß, den
Spaniern in ihrer durch die Algerien-
Kriege anerkannten Interessensphäre en-
gegenzutreten, nachdem es selbst von
zwei Punkten aus zum gleichen Zweck
eine Strafexpedition ins marokkanische
Gebiet vorgezogen ist. Als
Frankreich vor zwei Jahren Ushda
und das Sahara Gebiet besetzte, war
es schon durch die Algerien Kriege gegen
die Intervention anderer Mächte ge-
schützt. Nur von Deutschland wurden
im Verlauf der französischen Operationen
Verdenen gegen deren Ausdehnung
gedrückt, und zwar wegen ihrer schäd-
lichen Auswirkung auf den Handels-
verkehr mit Marokko; das Reichthum
auf Intervention befreit auch

Deutschland nicht. Seitdem ist im Fe-
bruar 1909 das Abkommen zwischen
Frankreich und Deutschland getroffen
worden, in dem sich beide Mächte die
gegenseitige Anerkennung und sogar
Förderung ihrer wirtschaftlichen In-
teressen in Marokko garantiren. Von
diesem Augenblicke an hörte die Rivali-
tät zwischen den in Marokko interessir-
ten Mächten auf und der neue Sultan
Muley Hafid wurde von ihnen ein-
geladen, an der Ablösung der auf dem
Sultanat lastenden Verpflichtungen
mitzuarbeiten. Er sandte eine beson-
dere Abordnung nach Paris und im
Einvernehmen mit sämmtlichen an der
marokkanischen Staatsbank beteiligten
Faktoren wurde ein Abkommen getrof-
fen, demzufolge Marokko eine Anleihe
von 150 Millionen aufnehmen sollte,
um die 808 Millionen der französi-
schen Anleihe von 1904 einzulösen
und 70 Millionen zu zahlen, die Frank-
reich als Entschädigung für die seit
1904 an Leben und Eigentum geschä-
digten Franzosen und für die Kosten
der Strafexpedition zu fordern hat.

Diesem in Paris vereinbarten
Schuldentilgungsplan beizustimmen,
hat der Sultan lange gezögert, sich
aber schließlich, wie berichtet wird,
doch dazu bewegen gefunden. Er hatte
keine Eile, seinen Verpflichtungen ge-
genüber dem Ausland nachzukommen
und so in den Besitz von Mitteln zu ge-
langen, weil er sich seit seiner Antunft
in Fez durch Anziehung aller in mo-
hammedanischen Ländern gebräuchli-
chen Steuerpressen reichliche Mittel
zur Behauptung seiner Macht im In-
nern beschaffen konnte. Er hat der an-
gekommenen maurischen und jüdischen
Bevölkerung neue schwere Lasten auf-
erlegt und die Stammeshäuptlinge,
deren er habhaft werden konnte, vor-
sich citirt, um ihnen zum Theil durch
Androhung von Folter und Hinrich-
tung die rückständigen Steuern abzu-
nehmen, die sie während der Regie-
rungszeit Abul Afis nicht abgelie-
fert hatten. Das Bestreben Muley
Hafids, seine Unterthanen durch eine
starke Machtentfaltung gefügig zu ma-
chen, erklärt es auch, daß er selbst sich
den europäischen Mächten gegenüber
nicht allzu gefügig zeigen möchte; des-
halb hat er gezögert, die Schuldentil-
gung zu sanktioniren, durch welche
der letzte Rest der marokkanischen Zölle
dem Ausland verpfändet würden.
Deshalb protestirt er gegen die Straf-
expedition im Rif, obwohl er selbst
den Spaniern die verlangte Genug-
thuung nicht gewähren kann, weil die
Stämme des Rif sich seiner Macht
ebenso entziehen wie sie sich derjenigen
seiner Vorgänger entzogen haben. Die
europäischen Mächte haben unter die-
sen Umständen gewiß keinen Grund,
die spanische Regierung, deren Vor-
gehen durch die Konvention von Alge-
ciras ebenso gerechtfertigt ist wie das
frühere Auftreten Frankreichs, zu des-
abwören.

Ob die Spanier im Rif einen dau-
ernden Erfolg erringen werden, ist al-
lerdings eine schwer zu lösende Frage.
Die Bevölkerung des Rif ist heute
noch weniger bekannt als das zentrale
Afrika, weil die Stämme keine Dis-
ziplin kennen und den Europäern noch
mit ursprünglicher Feindseligkeit be-
gegnet. Je weiter die Spanier vor-
dringen, desto unangenehmer werden
teuern sehen sie sich aus. Die Spanier
haben jetzt nach anscheinend zuverläs-
sigen Angaben bereits 40,000 Solda-
ten in Marokko stehen; weitere 8000
sollen nachfolgen. Drei Fünftel der
gesammelten aktiven Armee Spaniens be-
finden sich also bereits in Afrika.
Das bedeutet bei den unbehaglichen
inneren Zuständen Spaniens eine fast
verzweifelte Kraftanstrengung und
man versteht, daß die spanische Expe-
dition in Frankreich mit einiger Ge-
unruhigung verfolgt wird. Wie die
Umstände aber liegen, kann Frank-
reich weder hemmend noch helfend ein-
greifen, ohne sich dem Verdacht aus-
zusetzen, Spanien bedrögen zu
wollen oder nach der Hegemonie in
Marokko zu streben.

Deutschland hat jetzt Super-
Dreadnoughts; da wird wohl Eng-
land bald mit Hyper-Super-Dread-
noughts antworten, und was dann?

Den Mangel an Geist suchen die
Menschen viel ärgerlicher zu verdecken
als den Mangel an Gemüth, weil sie
jenen einsehen, diesen nicht.

In verschiedenen Städten des Lan-
des ist man mit dem Granitpflaster,
das man schon vor längeren Jahren
versuchweise eingeführt hatte, gar
berzlich unzufrieden. Das Zeug hält
nämlich zu lange.

Die offene Tür in der Wandschüre
leidet offenbar daran, daß sie immer
von selbst wieder zufällt.

Der Erziehungsrat in Chicago will
eine Schule eröffnen, in der junge
Mädchen für die Ehe erzogen, das
heißt, kochen, sähen und dergleichen
von dem weiblichen Nachwuchs als
überflüssig betrachtete Ränke erlernen
sollen. Die Ane ist aus. Der Weg
zum Berge geht bei den weichen Män-
ner immer noch durch den Regen.

Der angeklagte Versuch des Ra-
pkins Anwandlers, den Nordpol mit
Blasen zu erreichen, wird den Bullen
von Wall Street wohl als aussichtslose
Spekulation vorkommen.

James A. Kalar, M. D. Sara Elaine Kalar, M. D.
Das Kalar Hospital
Doctoren Kalar & Kalar, Aerzte und Chirurgen.
Ein allgemeines medizinisches und chirurgisches Hospital, ein modern
und vorzüglich eingerichtetes Institut für die Behandlung von Krank-
heiten und für chirurgische Operationen. Offen für alle Aerzte und
Wundärzte. Eine Schule für Krankenschwestern in Verbindung mit
dem Hospital.
Amisstraben im Postgebäude Theatergebäude. Wohnung im Hospital.
Phone: Office, 64. Wohnung, 2 64.
Bloomfield, Nebraska.

**Saunders-
Westrand Co.**
Früher Westrand & Sons Elevator.
Kauft Getreide jeder Art, sowie Vieh, zu den höchsten
Marktpreisen und erwirbt den Farmer um die Gelegenheit,
ihm Angebote auf seine Verkaufsprodukte zu machen.
Wick. Paper, Geschäftsführer.

Martin C. Peters,
Deutscher Land-Agent.
Ich kaufe und verkaufe Land in Nebraska, Nord- und Süd-Dakota und
der Pan-Handle-Gegend, Texas. Lasset mich eure Farmen zum Verkauf
übernehmen.
Länder in Knox County, Nebr., meine Spezialität.
Sprecht vor oder schreibt, wenn ihr etwas in diesem Fache wünscht.
Martin C. Peters.
Bloomfield, Knox County, Nebraska.

F. G. Reeb, Präsident. August Gernuch, Vize-Präsident.
Farmers Grain & Live Stock Co.
Händler in
Getreide, Kohlen und Vieh.
Eure Produkte erwünscht.
H. J. Cunningham, Sekretär und Schatzmeister.

Edward Renard, Präsident. F. S. Graham, Vize-Präsident.
E. S. Mason, Kassirer.
Citizens State Bank.
Kapital \$20,000.00 Ueberschuß \$15,000.00
Ist ausschließlich von Knox County Renten geeignet
und betrieben.

Kann irgend etwas im Bankwesen verrichten. Macht hier
den Versuch.
Wir machen Farm-Anleihen auf lange Zeit und zu niedri-
gen Zinsen.

Henry's Platz.
Henry Grohmann, Eigentümer.
Versere Getränke in Groß- und Kleinhandel in jeder gewünschten
Quantität. Empfehlung meine vorzüglichen Getränke und
Cigarren. Das berühmte
Storz Bier
steht an Zapf.
Es bittet freundlichst um geneigten Zuspruch
Henry Grohmann.

The Bloomfield Bar
Die besten
Weine, Liqueüre und Cigarren
steht an Hand.
Jettens's berühmtes
"Gold Top" Bier am Zapf
Eure Gastfreundschaft ist mir stets willkommen.
Groops, Grohmann & Sudkovf, Eigentümer.